



Evangelische Kirche
in Hessen und Nassau



3

Aktionsplan *Leben im Alter*



Aktionsplan *Leben im Alter*

Inhalt

Vorwort	4
1. Einleitung	7
2. Anregungen und Anwendungsmöglichkeiten	10
2.1 Mit dem Aktionsplan beginnen	11
2.1.1 Arbeit mit dem Aktionsplan beschließen.....	11
2.1.2 Verantwortliche benennen	11
2.1.3 Kooperationspartner*innen gewinnen	12
2.2 Situation wahrnehmen.....	13
2.3 Austausch und Beteiligungen organisieren	13
2.3.1 Beteiligung von Expert*innen in eigener Sache.....	13
2.3.2 Gemeindeversammlungen und Diskussionsrunden organisieren.....	14
2.4 Aktionsplan umsetzen	14
2.4.1 Ziele als Umsetzungsmaßnahmen mit SMART-Kriterien	14
2.4.2 Finanzielle und personelle Ressourcen.....	15
2.4.3 Vorgehensweise	16
2.5 Aktionsplan beschließen.....	17
2.6 Aktionsplan anwenden	17
2.7 Aktionsplan evaluieren.....	17
2.8 Aktionsplan fortschreiben.....	18

3. Thesen zur Arbeit mit alten Menschen in der EKHN	20
These 1: Die große Gruppe der Alten.....	21
These 2: Austausch zwischen den Generationen.....	22
These 3: Unterschiedliche Lebensformen berücksichtigen	23
These 4: Als Kirche im Gemeinwesen agieren	25
These 5: Partizipation und Fürsorge.....	26
These 6: Inklusion	27
These 7: Öffentlichkeitsarbeit.....	29
4. Aktionen zu den einzelnen Thesen	30
5. Checklisten	50
5.1 Checkliste Bildung.....	50
5.2 Checkliste Feiern.....	52
5.3 Checkliste Gehen-Bewegen	55
5.4 Checkliste Gerechtigkeit.....	59
5.5 Checkliste Haltung	63
5.6 Checkliste Hören.....	67
5.7 Checkliste Sehen.....	69
5.8 Checkliste Verstehen.....	74
5.9 Checkliste Willkommensein.....	77
6. Literaturliste.....	80
7. Mitwirkende.....	82
8. Wichtige Adressen.....	83

Vorwort

Liebe Leser*innen / Liebe Interessierte,

mit dem Aktionsplan „Leben im Alter“ legt Ihnen die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau ein innovatives und praxisnahes Instrument zur Gestaltung inklusiver kirchlicher Räume vor. Erstmals wird das Alter nicht als Randthema, sondern als zentrales gesellschaftliches und kirchliches Anliegen verstanden. Das ist ein Perspektivwechsel, der weit über die EKHN hinausstrahlen kann.

Die Herausforderungen einer älter werdenden Gesellschaft, die Fragen nach Teilhabe, Würde und Generationengerechtigkeit betreffen uns alle – in Kirche, Diakonie und Kommune. Der Aktionsplan ist aus einem Impuls des Netzwerks „Leben im Alter“ entstanden und wurde in enger Kooperation mit dem Zentrum Seelsorge und Beratung, dem Zentrum Bildung und Gesellschaft sowie der Diakonie Hessen entwickelt. Er zeigt, wie kirchliches Handeln konkret und inklusiv gestaltet werden kann: durch Beteiligung von Expert*innen in eigener Sache, durch formulierte Ziele, die praktisch umsetzbar sind, und durch die Einbindung vielfältiger Partner*innen im Sozialraum.

Diese Publikation lädt dazu ein, Bestehendes zu würdigen, Neues zu beginnen und gemeinsam Verantwortung zu übernehmen. Sie ist ein Angebot zur Reflexion, zur Vernetzung und zum Handeln – für eine Kirche, die das Alter aktiv mitgestaltet.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende und ermutigende Lektüre und viel Erfolg bei der Umsetzung des Aktionsplans.

Darmstadt, Januar 2026



André Witte-Karp

Pfarrer und Oberkirchenrat,
Leitung des Dezernats Kirchliche Dienste
der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

1. Einleitung

Ein Aktionsplan mit Signalwirkung

Sie halten ein besonderes Dokument in der Hand: Den Aktionsplan „Leben im Alter“ der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) – ein Novum im kirchlichen Raum Deutschlands und möglicherweise sogar darüber hinaus. Anders als viele andere Konzepte, die das Alter lediglich als einen Teilbereich innerhalb inklusiver Strategien behandeln, widmet sich dieser Aktionsplan ausschließlich und explizit der Lebenswirklichkeit älterer und hochaltriger Menschen. Damit wird ein Perspektivwechsel vollzogen: Alter wird nicht als Randthema, sondern als zentrales gesellschaftliches und kirchliches Anliegen verstanden.

Alter im Fokus – nicht am Rand

In zahlreichen Aktionsplänen, etwa im Rahmenplan der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), wird das Alter im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention als ein Aspekt unter vielen betrachtet. Dieser Aktionsplan hingegen nimmt das Alter als eigenständige Realität ernst – und zwar unter inklusiven Gesichtspunkten. Dabei wird bewusst eine kirchliche Perspektive eingenommen, ohne sich in kirchlicher Binnenlogik zu verlieren. Vielmehr wird der vernetzende Gedanke betont: Die Kirche versteht sich als Teil eines Sozialraums, in dem viele Akteur*innen, wie beispielsweise die Diakonie oder die Kommune, mit dem Thema Alter befasst sind – von der Pflege über die Bildung bis hin zur Stadtentwicklung.

Wie es dazu kam – ein Impuls aus dem Netzwerk

Der Weg zu diesem Aktionsplan begann mit einem kritischen Impuls. Im Rahmen des Zukunftsprozesses „ekhn2030“ der EKHN wurde das Thema Alter zunächst kaum berücksichtigt. Der Fokus lag auf Kindern, Jugendlichen und jungen Familien – sie gelten als Träger der Zukunft. Doch was ist mit den Menschen, die die Gegenwart der Kirche prägen? Diese Frage stellte das Netzwerk „Leben im Alter“ und machte in einem offenen Brief an die Kirchenleitung auf die Leerstelle aufmerksam.

Die Resonanz war konstruktiv: Vertreter des Netzwerks wurden zu einem Gespräch eingeladen, in dem die Idee einer Thesenreihe (vgl. Kap. 3) und eines Aktionsplans (vgl. Kap. 4) entstand. Beide Formate wurden in enger Zusammenarbeit zwischen den Netzwerkverantwortlichen aus der EKHN und der Diakonie Hessen und den Referent*innen des Zentrums Seelsorge und Beratung sowie des Zentrums Bildung und Gesellschaft entwickelt. Der Aktionsplan ist somit ein Gemeinschaftswerk – und gerade darin liegt seine Stärke. Er zeigt: Alter ist ein Querschnittsthema, das viele kirchliche, diakonische und gesellschaftliche Bereiche berührt – Seelsorge, Bildung, Gesundheit, Wohnformen, Genderfragen, Mobilität und mehr.

Praxisnah und anschlussfähig

Mit der Vorstellung des Aktionsplans soll nicht nur ein Impuls, sondern auch ein praxisorientiertes Werkzeug an die Hand gegeben werden. Neben den beiden zentralen Kapiteln zur Thesenreihe und zum Aktionsplan selbst enthält er ein Kapitel mit

konkreten Anregungen und Anwendungsmöglichkeiten (vgl. Kap. 2). Fragebögen und Checklisten erleichtern die Umsetzung vor Ort (vgl. Kap. 5). Ergänzt wird die Publikation durch wichtige Adressen und Kontaktpersonen, die den Transfer in die Praxis unterstützen (vgl. Kap. 8).

Dieser Aktionsplan ist ein Angebot – zur Reflexion, zur Vernetzung und zum Handeln. Er lädt dazu ein, das Alter nicht nur zu begleiten, sondern aktiv zu gestalten.

Zielgruppen im Blick

Der Aktionsplan ist vor allem für die Nachbarschaftsräume und Dekanate in der EKHN entwickelt worden. Ihnen bietet er eine praxisnahe Orientierung, wie das Thema Alter in kirchlichen und sozialen Kontexten angemessen und konkret berücksichtigt werden kann. Gleichzeitig ist der Plan so konzipiert, dass er sich leicht auf andere Landeskirchen und Diözesen übertragen lässt, denn die Herausforderungen und Chancen des Alters betreffen alle kirchlichen Ebenen und Regionen.

2. Anregungen und Anwendungsmöglichkeiten

Der folgende Aktionsplan dient als Orientierung und lässt sich flexibel ergänzen. Je nach Größe und Struktur eines Nachbarschaftsraums – ob ländlich oder städtisch – sowie den örtlichen Gegebenheiten können unterschiedliche Ansätze sinnvoll sein. Wer Entscheidungen trifft, wer einbezogen wird und wer Aufgaben übernimmt, variiert von Nachbarschaftsraum zu Nachbarschaftsraum.

Der Plan enthält zwei Spalten zur Orientierung („Trifft zu“ und „Trifft nicht zu“), mit denen sich die Ziele und Maßnahmen übersichtlich darstellen lassen (vgl. Kap. 4). Daraus ergeben sich Hinweise zur Umsetzung und Weiterentwicklung der Maßnahmen. So entstehen neue Handlungsmöglichkeiten oder Bestehendes wird überprüft und erweitert.

Alle Ziele leiten sich aus den jeweiligen Thesen aus dem Netzwerk „Leben im Alter“ ab (vgl. Kap. 3). Ergänzende Ziele und Maßnahmen können Sie passend zu den Gegebenheiten Ihres Nachbarschaftsraums und gemäß den SMART-Kriterien formulieren (siehe 2.4.1).

Unsere Empfehlungen basieren auf der EKD-Publikation „Inklusion gestalten – Aktionspläne entwickeln. Ein Orientierungsrahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Diakonie Deutschland“.

2.1 Mit dem Aktionsplan beginnen

In einigen Nachbarschaftsräumen und Gemeinden laufen bereits Projekte und Prozesse zum Thema Alter. Es versteht sich, dass diese einzubeziehen wären, wenn sich ein Nachbarschaftsraum oder eine Gemeinde dafür entscheiden sollte, den Aktionsplan umzusetzen. Der Aktionsplan setzt den Startpunkt, bewirkt aber noch keine Veränderung. Betroffene, Fachleute und gesellschaftliche Gruppen, die Teilhabe und Mitgestaltung fördern, sollten von Anfang an aktiv mitplanen und umsetzen. Nur so kann ein nachhaltiger und inklusiver Wandel gelingen.

Sinnvoll können diese Zwischenschritte sein:

2.1.1 Arbeit mit dem Aktionsplan beschließen

Es ist ratsam, die Arbeit mit dem Aktionsplan förmlich durch das Leitungsgremium beschließen zu lassen und in diesem Beschluss auch zu regeln, wer die für die Umsetzung Verantwortlichen sind. Es versteht sich, dass dabei diejenigen, um die es geht, also Ältere mit einzubeziehen sind.

2.1.2 Verantwortliche benennen

Auch wenn das Leitungsgremium die Umsetzung des Plans beschließt, braucht es selbstverständlich nicht die Steuerung des Prozesses übernehmen. Hierfür kann vielmehr eine Arbeitsgruppe eingesetzt werden, die aber freilich mit den notwendigen

Kompetenzen ausgestattet sein muss, um etwas bewirken zu können.

2.1.3 Kooperationspartner*innen gewinnen

Kirche muss nicht immer alles alleine machen. Daher ist es sinnvoll, wenn sich die verantwortlichen Akteur*innen, Kooperationspartner*innen im Sozialraum suchen, z. B.

- Kommunalen Inklusionsbeirat
- Seniorenzentren – Alten(pflege)heime
- Kommunale Altenplanung
- Erwachsenenbildung 50+
- Zentrum Seelsorge und Beratung – Inklusion
- Zentrum Bildung und Gesellschaft
- Diakonie und Beratungsstellen (Pflegestützpunkte)
- Seniorenbeirat
- Regionale Diakonie

2.2 Situation wahrnehmen

Wenn etwas anders gestaltet werden soll, ist es immer gut, zuerst zu schauen, was bereits vorhanden ist und was ggf. noch fehlt. Durch eine solche Bestandsaufnahme lassen sich Ziele und Maßnahmen am besten planen. Bei der Bestandsaufnahme unterstützen Checklisten, die auf wichtige Punkte hinweisen. So entsteht ein klarer Überblick, der eine solide Grundlage bietet.

2.3 Austausch und Beteiligungen organisieren

2.3.1 Beteiligung von Expert*innen in eigener Sache

„Nicht ohne uns über uns“ – dieser Grundsatz ist entscheidend, damit Inklusion gelingt. Betroffene und erfahrene Menschen sollten von Anfang an einbezogen werden. Ein regelmäßiger Austausch mit verschiedenen Gruppen ist unerlässlich. Dazu zählen Organisationen von Betroffenen und Selbsthilfegruppen, die sich gegen Ausgrenzung engagieren. In Städten können auch Inklusionsnetzwerke, Fachstellen wie Integrationsdienste oder Beratungsstellen mitwirken. Weitere mögliche Ansprechpartner sind der Arbeitsschutzausschuss, die Beschwerdestelle für Gleichbehandlung und Fachleute aus Behörden – etwa aus den Bereichen Recht, Finanzen, Bau oder Öffentlichkeitsarbeit. Es ist gut, wenn viele Perspektiven einfließen. So können tragfähige Lösungen entstehen.

2.3.2 Gemeindeversammlungen und Diskussionsrunden organisieren

Bei Gemeindeversammlungen und Diskussionsrunden sollen auch ältere Menschen zu Wort kommen – nötigenfalls mit Unterstützung. Dabei gilt es, die Vielfalt der Menschen sichtbar zu machen und Unterschiede wie Alter, Geschlecht, Herkunft, Behinderung, Einkommen oder Religion respektvoll einzubeziehen. Es entstehen Räume, in denen bisher wenig gehörte Gruppen ihre Interessen selbst vertreten oder vertreten lassen können. Im Austausch entwickeln sich Ideen für Projekte und Aktionen. Wichtig ist es, die Veranstaltungen barrierefrei und so zu gestalten, dass sich alle ernst genommen fühlen und ihre Perspektiven als wertvoll gelten.

2.4 Aktionsplan umsetzen

Die Umsetzung des Aktionsplans Alter ist als Prozess zu verstehen (vgl. Abb. S. 18)

2.4.1 Ziele als Umsetzungsmaßnahmen mit SMART-Kriterien

Für die im Aktionsplan „Leben im Alter“ formulierten Zielen gibt es konkrete Umsetzungsmaßnahmen. Das sollte auch so sein, wenn Sie weitere Ziele entsprechend der Thesen hinzufügen (wollen). Wichtig und hilfreich für die Umsetzung der Maßnahmen ist die Zielformulierung nach den SMART-Kriterien.

Nach den fünf SMART-Kriterien sind die Maßnahmen spezifisch, messbar, aktivierend, realistisch und terminiert zu formulieren.

Ein Beispiel aus dem Bereich Gottesdienst:

S	Der Nachbarschaftsraum [X]
M	hat sein Gottesdienstangebot überprüft und angepasst
A	im Hinblick auf die Teilhabe und Teilgabe alter Menschen (z. B. barrierefreie Gebäude, Hol- und Bringdienst, Gesangsbücher in Großdruck, Induktionsschleifen, generationsübergreifende Angebote ...)
R	durch den eigenen Gottesdienstausschuss und mit Mitteln [F] finanziert
T	bis zum Zeitpunkt [Z]

Konkret im Sinne der SMART-Kriterien sind Umsetzungsmaßnahmen, wenn bei jeder Maßnahme nicht nur der Nachbarschaftsraum oder die Kirchengemeinde benannt wird [X], sondern auch die Finanzierung [F] und die Zeiträume [Z] benannt werden (siehe die letzten beiden Spalten im Aktionsplan).

2.4.2 Finanzielle und personelle Ressourcen

Die letzte Spalte des Aktionsplans behandelt die Finanzierung. Damit der Plan umgesetzt werden kann, braucht es in der Regel Geld – etwa für Materialien oder Maßnahmen. Je nach Möglichkeit sollen dafür Mittel bereitgestellt werden. Müssen gesetzliche Vorgaben wie Gleichbehandlung oder Barrierefreiheit erfüllt werden, sind diese Maßnahmen zwingend zu finanzieren. So bleibt gewähr-

leistet, dass wichtige Regeln gelten und gute Bedingungen für alle entstehen. Klare und verlässliche Finanzierungspläne sind dafür unerlässlich.

2.4.3 Vorgehensweise

Vorgehen:

- Verantwortliche für die Umsetzung der konkreten Maßnahmen benennen
- Bestandsanalysen anhand der Check- und Prüflisten
- Konkrete Umsetzungsmaßnahmen nach den SMART-Kriterien mit Hilfe der Maßnahmenkataloge formulieren
- Gesetzlich notwendige Maßnahmen ausweisen und vorrangig umsetzen
- Umsetzung der Maßnahmen im Hinblick auf Beginn und Dauer der Implementierungsphase konkretisieren
- Finanzierung der Maßnahmen konkretisieren
- Orientierung an Erfahrungen: Umsetzungsbeispiele
- Auflisten von alternativen Möglichkeiten

2.5 Aktionsplan beschließen

Die Aufnahme und Umsetzung des Aktionsplans müssen vom Kirchenvorstand beschlossen und ggf. veröffentlicht werden.

2.6 Aktionsplan anwenden

Damit ein Aktionsplan gelingt, braucht es Wertschätzung und eine gute Begleitung. Entscheidend ist, was zu Beginn zählt: Werbung, Öffentlichkeitsarbeit und Aktionen, die den Plan ins Bewusstsein rücken. Dabei bleibt die Frage, wie die Öffentlichkeitsarbeit im Dekanat eingebunden wird, um möglichst viele Menschen zu informieren und zu erreichen.

2.7 Aktionsplan evaluieren

Ein Aktionsplan Inklusion sollte während seiner Umsetzung fachlich begleitet und regelmäßig überprüft werden. Das Zentrum Seelsorge und Beratung kann diese Begleitung übernehmen, sofern die Kapazitäten ausreichen. Damit der Plan reibungslos funktioniert, prüfen Steuerungs- oder Lenkungsgruppen in festen Abständen, ob Anpassungen nötig sind. Sie kontrollieren, ob die Ziele erreicht wurden und Verbesserungen erforderlich sind. Entscheidend ist, dass in diesen Gruppen Menschen aus unterschiedlichen Bereichen mitarbeiten – vor allem Betroffene selbst. So bleibt die Umsetzung fair und sinnvoll.

2.8 Aktionsplan fortschreiben

Sobald die bisherigen Ziele erreicht und neue Schwerpunkte gesetzt sind, läuft der Aktionsplan für einen weiteren Zeitraum weiter. Eine feste Arbeitsgruppe, etwa eine Lenkungs- oder Steuerungsgruppe, trägt die Verantwortung für die Umsetzung. Ein eigener Beschluss regelt die Fortführung des Plans. Damit startet der Prozess von Neuem, und alle arbeiten weiter daran, Verbesserungen für alle zu erzielen.

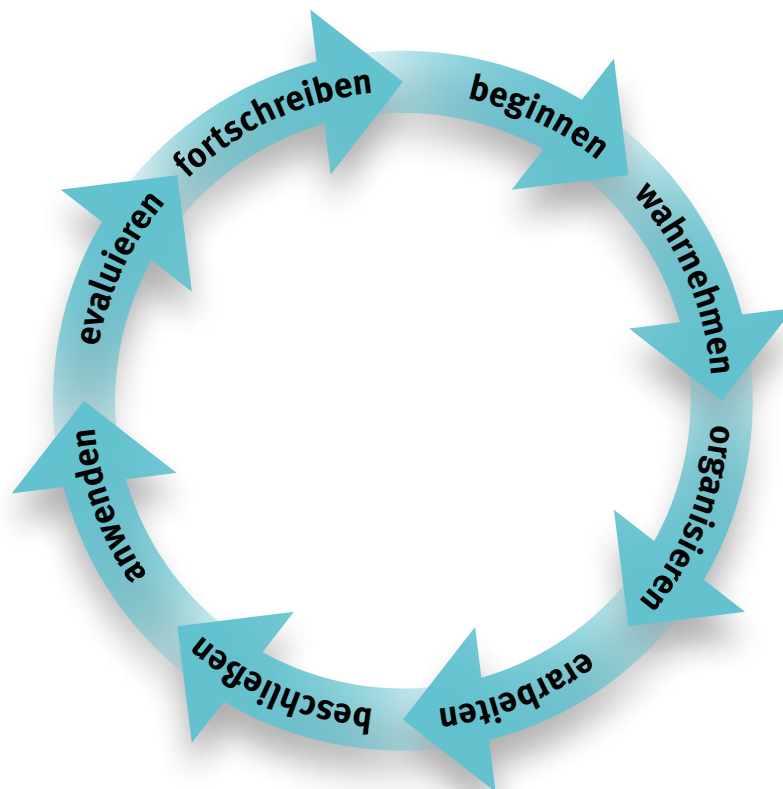


Abbildung 1
Aktionsplan: Schritte der Erstellung, Durchführung und Fortschreibung

3. Thesen zur Arbeit mit alten Menschen in der EKHN

Netzwerk „Leben im Alter“, im Juli 2024

*Auch bis in euer Alter bin ich derselbe,
und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet.
Ich habe es getan;
ich will heben und tragen und erretten.*

(Jesaja 46, 4)

Einleitung

Der Prozess ekhn2030 ist in vollem Gange. Zahlreiche Veränderungen werden eingeleitet, um die Zukunftsfähigkeit der Kirche zu gewährleisten. Allerdings entstand bei uns Aktiven des Netzwerks „Leben im Alter“ in der EKHN und der Diakonie Hessen der Eindruck, dass dabei die älteren Generationen in Kirche und Gesellschaft aus dem Blick geraten. Deshalb wandten wir uns an die Kirchenleitung mit der Forderung, die Generation der über 60-Jährigen wieder stärker in den Fokus zu rücken. Daraufhin beauftragten Kirchenpräsident Dr. Dr. Volker Jung und Oberkirchenrätin Dr. Melanie Beiner das Netzwerk damit, darzustellen, wie Ältere im weiteren Prozess ekhn2030 besser berücksichtigt werden können. Mit dem vorliegenden Papier präsentieren wir nun unsere Ergebnisse. Ein Aktionsplan mit Vorschlägen für konkretere Maßnahmen für die Umsetzung auf Dekanats- und Nachbarschaftsraumebene ist in Planung.

These 1: Die große Gruppe der Alten

Die Begriffe „Senior*in“ und „Alter“ werden in Kirche und Gesellschaft in einer weit gestreuten Bedeutung verwendet. Dabei ist im Blick zu behalten, dass ältere und alte Menschen verschiedenen Generationen angehören und innerhalb von Kirche und Gesellschaft unter sehr unterschiedlichen sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen alt werden. Dies erfordert ein weit ausdifferenziertes Bild kirchlicher Arbeit mit älteren und alten Menschen. Senior*innen sind auf absehbare Zeit eine große Gruppe in der Kirche und in der Gesellschaft. Als solche haben sie ein Recht auf Teilhabe und Teilgabe.

Der Beginn des Seniorenalters wird häufig mit 60 (UN) oder 65 (WHO) Jahren angegeben. Das vor einigen Jahren in der EKHN initiierte Projekt 55+ spricht Menschen in den Jahren vor und nach dem Ruhestand an. Nicht selten wird bei dieser Altersgruppe von den „Jungen Alten“ gesprochen.

Eine weitere Definition für Alter setzt bei der „Hochaltrigkeit“ an. Auch sie beginnt individuell sehr unterschiedlich; Häufig wird ihr Beginn bei etwa 80 bis 85 Jahren angegeben. Sie ist dadurch definiert, dass gesundheitliche Einschränkungen so stark sind, dass sie sich massiv auf die Gestaltung des Alltags auswirken.

Alle Definitionen hängen von einer Reihe von persönlichen und gesellschaftlichen Bedingungen im sozialen, ökonomischen, gesundheitlichen und gesellschaftlichen Bereich ab.

Hinzu kommen unterschiedliche individuelle Vorstellungen, wann das Alter beginnt und wie es zu gestalten ist.¹ Während die Einen im Ruhestand auf Reisen gehen können und sich außerdem häufig gesellschaftlich, kirchlich oder politisch engagieren, sind andere Menschen in dieser Altersgruppe von Altersarmut bedroht oder müssen bis weit über das Ruhestandsalter hinaus arbeiten.

Bedeutsame Themen des Alters sind Pflege und Pflegebedürftigkeit. Neben der Sorge um die eigene Gesundheit, auch im Rahmen des sogenannten Pflegenotstandes und einer zunehmenden Individualisierung innerhalb der Gesellschaft, kümmern sich nicht wenige Menschen im Seniorenalter beispielsweise um die Pflege ihrer Eltern oder Partner*innen.

These 2: Austausch zwischen den Generationen

In der Generation älterer Menschen finden wir Erfahrungen und Potentiale des Glaubens und der Verkündigung. Viele dieser Menschen haben die Kirche lange aktiv getragen bzw. tun es heute noch für und mit allen Generationen. Kirchliche Altenarbeit hat die Aufgabe, den Austausch zwischen verschiedenen Generationen zu pflegen, zu fördern und auszubauen. Hierfür stellt sie Räume zur Verfügung.

¹ „70 ist das neue 55“ heißt es in einer Presserklärung zu einer Publikation des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Zum Download der Publikation: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/-altern-aeltere-menschen-demographischer-wandel--236100>.

Die Gemeinde Jesu Christi teilt Glaubenserfahrungen, die aus persönlicher Begegnung mit Gottes Geist herrühren. Gemeindeleben soll generationenübergreifende Aspekte berücksichtigen, um allen Altersgruppen gerecht zu werden.

Generationenspezifische und generationenverbindende Angebote sind notwendig, denn eine Kirche, die bestimmte Generationen nicht einbezieht, hat keine Zukunft. Sie beraubt sich der Möglichkeit, vielfältige Lebens- und Glaubenswelten zu berücksichtigen. Für den Austausch zwischen den Generationen müssen daher Angebote und Räume zur Verfügung stehen. Dabei ist auf gesundheitliche, soziale, psychische und spirituelle Teilhabe zu achten.

Gemeinsam können die Potentiale und Herausforderungen komplexer Gegenwartsthemen besser angegangen werden. Da die Erfahrungen und Visionen aller Generationen wichtig sind, bietet die Kirche eine inklusive Plattform, auf der Menschen barrierefrei zusammenkommen können.

These 3: Unterschiedliche Lebensformen berücksichtigen

Kirchliche Arbeit muss noch stärker für unterschiedliche Lebensformen offen sein. Das traditionelle Familien- und Beziehungsmodell, an dem sich die Kirche in ihrem Handeln noch weitgehend orientiert, bedarf einer Erweiterung. Auch die Vorstellungen vom Altern sind vielfältiger geworden. Kirchliches Handeln muss dem gerecht werden.

Es wird vielen Lebenswirklichkeiten und Verläufen nicht mehr gerecht, sich ausschließlich auf das klassische Vater-Mutter-Kind-Schema zu konzentrieren. Lebensmodelle von Menschen, die nicht in Beziehungen sind oder in anderen sozialen Konstellationen leben, müssen in der kirchlichen Arbeit ebenso stärker berücksichtigt werden wie die Möglichkeit scheiternder oder kinderloser Beziehungen.

Von einer solchen Erweiterung profitieren letztlich Menschen aller Generationen, besonders aber die Älteren. Für Hochaltrige ist der Erhalt zwischenmenschlicher Beziehungen eine besondere Herausforderung, da diese nicht mehr einfach als gegeben vorausgesetzt werden können, wenn klassische Familienstrukturen wegfallen bzw. erst gar nicht vorhanden sind. Den Blick auch auf diejenigen zu richten, die außerhalb des traditionell im familiären Kontext garantierten Sorgezusammenhangs stehen, entspricht ohnehin dem biblischen Auftrag: Besondere Aufmerksamkeit wird gerade für „Witwen und Waisen“ sowie für „Fremdlinge“ gefordert², also für eben jene Personen, denen die familiäre Sorgestruktur fehlt. Kirche und Diakonie müssen eng zusammenarbeiten, um in der gesamten Gesellschaft gemeinsam wirken zu können.

2 z.B. Ps. 68,6 Jes. 1,17, Jer. 22,3, Sach 7,10, Jak 1,27.

These 4: Als Kirche im Gemeinwesen agieren

Senior*innen sind Mitglieder sowohl der Kirchengemeinden als auch der Gesellschaft im Allgemeinen und sind in beiderlei Hinsicht wahrzunehmen und zu respektieren.

Kirche und Gemeinden sind Teil des Gemeinwesens. Deshalb ist es konstitutiv für gelingende Gemeindearbeit, sich um die Lebensbedingungen der Menschen im Sozialraum zu kümmern und sich für ein gerechtes und gutes Leben für alle einzusetzen.

Gemeinden vernetzen sich mit anderen Akteur*innen in der Zivilgesellschaft, um unter Nutzung von Synergien Räume zu schaffen, in denen Menschen gemäß ihren Bedürfnissen und Vorstellungen entwickeln können, was sie zum guten Leben in ihrem jeweiligen Lebenszusammenhang brauchen, und so die Möglichkeit haben, Selbstwirksamkeit zu erfahren.

„Gemeinden, die sich um das Schicksal von Menschen kümmern, die in ihrem Raum leben, bekommen ihre Zukunft geschenkt. Auch für sie gilt die Verheißung im Buch Jeremia ‚In ihrem Wohl liegt Euer Wohl‘.“³

3 Klaus Dörner: Leben und Sterben, wo ich hingehöre. Dritter Sozialraum und neues Hilfesystem, Neumünster 2007, S. 11.

These 5: Partizipation und Fürsorge

Altenarbeit in der EKHN geschieht mit und durch alte Menschen, bei Bedarf auch für alte Menschen.

Wenn wir „mit“ sagen, meinen wir, dass alte Menschen die Freiheit haben, alle Angebote der Kirche generationenübergreifend nach eigener Interessenlage zu nutzen.

Wenn wir „durch“ sagen, meinen wir, dass alte Menschen Angebote der Kirche gestalten, um generationenübergreifend den Schatz des Glaubens zu teilen, an ihm zu partizipieren und ihn weiter zu entwickeln.

Wenn wir „für“ sagen, meinen wir, dass alte Menschen z.B. auch seelsorgliche Angebote erhalten, die ihre spirituelle und gesellschaftliche Lebensleistung wahrnehmen, wertschätzen und bestätigen und ihnen hierdurch auch ein gelingendes abschiedliches Leben ermöglichen.

Kirche achtet darauf, die Bedürfnisse des „mit“, „durch“ und „für“ generationenübergreifend wahrzunehmen und zu gestalten.

These 6: Inklusion

Zu den Alterungsprozessen gehören physische, psychische und soziale Veränderungen. Sie werden oft als Einschränkungen und/oder Behinderungen wahrgenommen. Dadurch fallen alte Menschen teilweise aus der Teilhabe und Teilgabe auch in ihrer Kirche und Gemeinde heraus. Damit sie weiterhin dazugehören können, ist eine Sensibilität für Inklusion und Barrierefreiheit erforderlich.

„Es ist normal, verschieden zu sein“ – unter diesem Titel rief die EKD 2015 einen „Paradigmenwechsel für Gemeindegearbeit, Diakonie, Gesellschaft und Bildung im kirchlichen wie im außerkirchlichen Kontext“ aus. „Kirche und Diakonie sind deshalb aufgefordert, das Thema Inklusion auf den unterschiedlichen Ebenen ihrer Organisation in ihr Selbstverständnis bzw. ihre Ordnungen aufzunehmen.“ Im engeren Sinne geht es um die Inklusion von Menschen mit und ohne Behinderung, im weiteren Sinne um Inklusion – gleichberechtigte Teilhabe und Teilgabe - aller Menschen, so verschieden sie auch sind. Eine der Voraussetzungen für gelebte Inklusion ist die Barrierefreiheit.

Unser Anliegen an die Kirchenleitung:

- Inklusion möge als menschenrechtliche, gesellschaftliche und theologisch begründete Anforderung und als Gestaltungsprinzip kirchlichen Lebens prominent in der EKHN verankert werden.

- Die Entwicklung hin zu mehr Inklusion, z.B. durch die Prozessbegleitung zur Inklusion in Kirchengemeinden, Nachbarschaftsräumen und Einrichtungen der EKHN, möge von Synode und Kirchenleitung ausdrücklich empfohlen werden.
- Besonders für gesamtkirchliche Veranstaltungen, Gremien und Veröffentlichungen mögen Inklusion und Barrierefreiheit zum Standard erhoben werden.

Voraussetzungen für Inklusion sind:

- Wir achten aufeinander und nehmen wahr, was die anderen brauchen, um am gemeinsamen Leben teilhaben zu können.
- Wir achten darauf, Barrieren abzubauen.
- Wir informieren über vorhandene Barrierefreiheit und Hilfsmittel.
- Wir sind bereit, einander zu begegnen und dabei auch, wenn erforderlich und gewünscht, Hilfe zu leisten.
- Wir prüfen unsere kirchlichen Veranstaltungen standardmäßig auf Barrierefreiheit, auch und gerade bei gesamtkirchlichen Veranstaltungen.
- Wir benennen verantwortliche „Hüter*innen der Inklusion“.
- Wir machen Informationen zur Barrierefreiheit einfach und einheitlich bei jeder kirchlichen Veranstaltungsankündigung und bei jedem Anfahrtsplan verfügbar.
- Wir machen insbesondere für hochaltrige Menschen angepasste Angebote, die z.B. auch geringere Mobilität berücksichtigen.

These 7: Öffentlichkeitsarbeit

Sowohl für Senior*innen, die sich engagieren wollen, als auch für Senior*innen, die nach einem bedarfsgerechten Angebot suchen, müssen entsprechende Informationen rasch auf der Website der EKHN zu finden sein, ebenso wie in den einschlägigen Suchmaschinen.

Eine gute Möglichkeit ist die vorhandene Ordnungsmöglichkeit „Leben im Alter“ im EKHN-Kalender, die aber noch nicht genutzt wird. Unter dem Stichwort „Senioren“ hingegen findet man auf der EKHN-Seite v.a. Seniorenresidenzen und Pflegeheime, nicht aber das breite Spektrum gemeindlicher Arbeit mit Senior*innen.

Gleichzeitig besteht ein Recht auf Analogizität. Auch Menschen, die nicht internet-affin sind (wie z.B. ältere oder arme Menschen), haben ein Recht auf Information. **Es muss weiterhin aussagekräftige Printangebote geben.**

These 1

Die große Gruppe der Alten				Ältere und alte Menschen differenziert wahrnehmen und den vielfältigen Vorstellungen von Alter im kirchlichen Handeln im Sinne gerechter Teilhabe und Teilgabe Rechnung tragen			
Evaluierbare ZIELE (abgeleitet aus der o.g. These)	Maßnahme	Inwiefern trifft es zu?	Inwiefern trifft es nicht zu?	Handlungsmöglichkeiten Gute Beispiele Projekte	Zuständig Mögliche Beteiligung	Zeitlicher Rahmen	Finanzmittel
Ältere und alte Menschen werden differenziert wahrgenommen	Alter wird in allen Bereichen kirchlichen Handelns differenziert betrachtet	☐	☐	Analyse der Altersstruktur der Gemeinde/Nachbarschaftsraums (NBR) und des Sozialraums sowie Differenzierung in den Formaten Sozialraum-Erkundung mit Schwerpunkt Altersarmut und Migration	Nachbarschaftsräume und Dekanate Netzwerk Leben im Alter Altenseelsorge Inklusion Zentrum Bildung und Gesellschaft Kirchenverwaltung: Referat Kirchliche Dienste		
	Nachbarschaftsräume und Dekanate überprüfen ihre Haltung, ihre Angebote und Beschlüsse auf Altersbegrenzung ohne einen hinreichenden Sachgrund	☐	☐	Checklisten: • Gerechtigkeit • Haltung • Haltung und Bewusstseinsbildung nach dem Orientierungsrahmen der EKD Nr. 141, S. 123			
Sensibilisierung für und Sichtbarmachung von Heterogenität von älteren und alten Menschen	Unterschiedliche Altersbilder und Bilder älterer und alter Menschen mit Beeinträchtigung werden gefördert	☐	☐	Schulungen zum Thema Alter Fort-/Weiterbildungen Medien/Öffentlichkeitsarbeit	Nachbarschaftsräume und Dekanate Netzwerk Leben im Alter		
Wahrnehmung der unterschiedlichen sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen unter denen ältere und alte Menschen in Kirche und Gesellschaft alt werden	Berücksichtigung des Themas Altersarmut im Nachbarschaftsraum	☐	☐	Mittagstisch Kooperation mit kommun. Einrichtungen und Ämtern Diakonie Kooperation mit weiteren NGOs und Ehrenamtlichen. z.B. VdK, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbände Beteiligung an kommun. Netzwerken (Altenplaner, Wohnungsamt, Sozialamt...)	Altenseelsorge Nachbarschaftsräume Verkündigungsteams Dekanate Zentrum Seelsorge und Beratung Zentrum Bildung und Gesellschaft Netzwerk Leben im Alter		
Ältere und alte Menschen mit Beeinträchtigung und Pflegebedürftige am kirchlichen und gesellschaftlichen Leben beteiligen und als Gestalter*innen wahrnehmen	Wahrnehmung und Berücksichtigung der Bedürfnisse für ältere und alte Menschen und ihre pflegenden Angehörigen	☐	☐	Sorge-Netze-Konzepte und die finanzielle Förderung derselben Vernetzung gemeindlicher Formate mit den Angeboten sozial/diakonischer Einrichtungen Aus-/Fort-/Weiterbildungen zum Thema Förderung demenzsensibler Formate	Nachbarschaftsräume und Dekanate Mögliche Zusammenarbeit mit: Fachstellen der EKHn		

These 1

Die große Gruppe der Alten				Ältere und alte Menschen differenziert wahrnehmen und den vielfältigen Vorstellungen von Alter im kirchlichen Handeln im Sinne gerechter Teilhabe und Teilgabe Rechnung tragen			
Evaluierbare ZIELE (abgeleitet aus der o.g. These)	Maßnahme	Inwiefern trifft es zu?	Inwiefern trifft es nicht zu?	Handlungsmöglichkeiten Gute Beispiele Projekte	Zuständig Mögliche Beteiligung	Zeitlicher Rahmen	Finanzmittel
Der auf absehbare Zeit großen Gruppe an Senior*innen in Kirche und Gesellschaft ist Rechnung zu tragen im Sinne einer gleichberechtigten Teilhabe und Teilgabe	Thema Alter und Beeinträchtigung bzw. andere Ausgrenzungsrisiken wird in der Aus-, Fort-, Weiterbildung von Haupt- und Ehrenamtlichen verankert	☐	☐	Finanzielle Förderung von Assistenzbedarf sichern Checklisten für barrierefreie /barrierearme Veranstaltungen	Dekanate Nachbarschaftsräume Diakonie		
	Anpassung der gemeindlichen Infrastruktur an die Bedürfnisse älterer und alter Menschen mit Beeinträchtigung	☐	☐	Unterschiedliche Kommunikationsstrukturen vorhalten (digital, analog) Zur Analyse des Notwendigen:			
	Barrierefreie Zugänge in Gebäude, Räume (Sehen, Hören, Bewegen); zu Informationen und Veranstaltungshinweisen (Leichte Sprache, angepasstes Design...)	☐	☐	Checklisten Haltung Verstehen Feiern Willkommen			
Förderung der Beteiligung von älteren Menschen mit-wissen mit-erleben mit-entscheiden mit-tun	Einbezug von Expert*innen in eigener Sache	☐	☐	Richtlinien zur alterssensiblen Besetzung kirchlicher Gremien Beteiligung bei Planung und Durchführung von Veranstaltungen (Nutzen von Checklisten) Bereitstellung finanzieller Mittel zur Unterstützung; Assistenz Vgl. OR-EKD (§.125) „Beteiligung“	Dekanate Fachstellen der EKHN Zusammenarbeit mit anderen Akteur*innen im Nachbarschaftsraum Netzwerk Leben im Alter		Anteilig möglich: Innovationsförderung EKHN Projektförderung des Zentrums Bildung und Gesellschaft

These 2

Austausch zwischen den Generationen				Erfahrungen und Potentiale des Glaubens älterer Menschen würdigen und nutzen (ältere und alte Menschen als „Salz der Erde“ würdigen) Austausch zwischen den Generationen fördern, pflegen, ausbauen			
Evaluierbare ZIELE (abgeleitet aus der o.g. These)	Maßnahme	Inwiefern trifft es zu?	Inwiefern trifft es nicht zu?	Handlungsmöglichkeiten Gute Beispiele Projekte	Zuständig Mögliche Beteiligung	Zeitlicher Rahmen	Finanzmittel
Erfahrungen und Potentiale des Glaubens älterer Menschen werden gewürdigt und genutzt	Förderung des (barrierefreien) Ehrenamts bes. von älteren Menschen	☐	☐	Bereitstellung von finanziellen Mitteln und Assistenz Beteiligung älter und alter Menschen an generationenspezifischen Formaten Konzepte für generationenverbindende Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen Seelsorge-Netze Besuchs-Netz-Werk „Ehrenamts-Tandems“ und die Bereitstellung von Assistenz	Dekanate Nachbarschaftsräume Zentren der EKHN Netzwerk Leben im Alter		Anteilig möglich: Innovationsförderung EKHN Projektförderung des Zentrums Bildung und Gesellschaft
	Wahrnehmung und Würdigung der spirituellen und gesellschaftlichen Lebensleistung alter Menschen	☐	☐	Seelsorgerliche Angebote (Andachten zu Hause, Hausabendmahl...) Demenzsensible Kommunikation Zur Analyse des Notwendigen: Checklisten Willkommen Haltung Feiern	Dekanate Nachbarschaftsräume Altenseelsorge Netzwerk Leben im Alter Zentren der EKHN		
	Alterssensible und den Bedürfnissen angepasste Gestaltung von gottesdienstlichen Feiern und Veranstaltungen	☐	☐	Konzepte für generationenverbindende Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen Zur Analyse des Notwendigen: Checklisten Hören Sehen Verstehen Feiern	Dekanate Nachbarschaftsräume Altenseelsorge		
Vielfältige Vorstellungen von Alter im kirchlichen Handeln Rechnung tragen	Die Diversität unterschiedlicher Lebensformen im Alter wird berücksichtigt	☐	☐	Überlegungen zu den Facetten der Inklusion (Menschen.Leben.Vielfalt) innerhalb eines Nachbarschaftsraums	Nachbarschaftsräume Zentren der EKHN		

These 2

Austausch zwischen den Generationen				Erfahrungen und Potentiale des Glaubens älterer Menschen würdigen und nutzen (ältere und alte Menschen als „Salz der Erde“ würdigen) Austausch zwischen den Generationen fördern, pflegen, ausbauen			
Evaluierbare ZIELE (abgeleitet aus der o.g. These)	Maßnahme	Inwiefern trifft es zu?	Inwiefern trifft es nicht zu?	Handlungsmöglichkeiten Gute Beispiele Projekte	Zuständig Mögliche Beteiligung	Zeitlicher Rahmen	Finanzmittel
Der Austausch zwischen den Generationen wird gefördert, ausgebaut und gepflegt	Schaffung/Gestaltung generationenverbindender Begegnungsräume unter Beachtung der sozialen spirituellen, gesundheitlichen und psychischen Teilhabe	☐	☐	Vgl. Modell Generationenkirche Erzählcafé (generations-offen) Generationenverbindende Formate Barrierefreie Raumkonzepte Zur Analyse des Notwendigen: Checklisten Willkommen Gerechtigkeit Sehen Hören Verstehen Überprüfung und Anpassung sprachlicher Zugänge auf Barrierefreiheit Zusammenarbeit mit weiteren Akteur*innen/Räumen im Gemeinwesen	Zentren der EKHN		Anteilig möglich: Aktion Mensch Zuschüsse zu Induktions-schleifen Inklusions-kollekte
Gemeinsame Auseinandersetzung aller Generationen mit den Herausforderungen komplexer Gegenwartsthemen	Das Konzept „sorgende Gemeinde“ wird unterstützt und finanziell gefördert	☐	☐	Beispiel: Vernetzung gemeindlicher Formate und Aktivitäten zu gesellschaftspolitischen Fragen mit Angeboten und Initiativen diakonischer und sozialer Einrichtungen sowie NGOs auf dem Gebiet des Nachbarschaftsraums (z.B. Initiative gegen Rechts; Klimaschutzaktivitäten...)	Diakonie Nachbarschaftsräume Zentren der EKHN		

These 3

Unterschiedliche Lebensformen berücksichtigen				Vielfältige Vorstellungen von Lebensformen im Alter im kirchlichen Handeln Rechnung tragen Strategien gegen Einsamkeit entwickeln			
Evaluable ZIELE (abgeleitet aus der o.g. These)	Maßnahme	Inwiefern trifft es zu?	Inwiefern trifft es nicht zu?	Handlungsmöglichkeiten Gute Beispiele Projekte	Zuständig Mögliche Beteiligung	Zeitlicher Rahmen	Finanzmittel
Vielfältige Vorstellungen von Lebensformen im Alter im kirchlichen Handeln Rechnung tragen	Veranstaltungen, Inhalte und Räume sind auf ganz verschiedene Menschen eingerichtet und ermöglichen Beteiligung	☐	☐	Inklusive Formate im Nachbarschaftsraum Senior*innen Singles Hochaltrige Menschen Diverse Menschen Sozialraum-Erkundung	Nachbarschaftsräume Dekanate Zentren der EKHN Netzwerk Leben im Alter		
Bewusstseinsbildung und Reflexion fördern, sowie den Abbau von Stereotypen in Bezug auf Lebensformen im Alter	Aus-, Fort- und Weiterbildung von Haupt- und Ehrenamtlichen zum Thema „Altersdiversität“ fördern	☐	☐	Zur Analyse des Notwendigen: Checkliste Haltung Willkommen Gerechtigkeit Sozialraum-Erkundung			
Strategien gegen Einsamkeit entwickeln	Förderung der Beteiligung von älteren Menschen durch barrierefreie, den Bedürfnissen angepasste Formate und Kooperationen im Sozialraum/Gemeinwesen	☐	☐	Vgl. „Sorgende Gemeinde werden“ Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit in der EKD Begegnungsräume gestalten... Besuchs-Netz-Werk Seelsorgerliche Angebote: Andachten zu Hause, Hausabendmahl... Barrierefreie Raumkonzepte – (zur Evaluation des Notwendigen: Checklisten Menschen.Leben.Vielfalt) Überprüfung und Anpassung sprachlicher Zugänge auf Barrierefreiheit Konzepte für generationenverbindende/generationenspezifische Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen Seelsorge-Netze Besuchs-Netz-Werk Formate wie Repair-Café, Erzähl-Café, etc.	https://kompetenznetz-einsamkeit.de		
	Einsamkeit im Alter wird als ein eigenes Thema innerhalb des NBR wahrgenommen	☐	☐	Es werden Strategien entwickelt, um den vielfältigen Formen von Einsamkeit (Emotionale/intime Einsamkeit, Kollektive Einsamkeit, Physische Einsamkeit, Existentielle Einsamkeit) auf die Spur zu kommen und Angebote zu entwickeln, ihnen (den Formen) im Nachbarschaftsraum zu begegnen	Nachbarschaftsräume Dekanate Zentren der EKHN		
Fachstelle/Verantwortlichkeit für die Belange älterer Menschen / mit Beeinträchtigung	Vorhalten gezielter Angebote, die den spezifischen Bedürfnissen alter Menschen und Menschen mit Beeinträchtigung Rechnung tragen	☐	☐	Kurse für digitale Kommunikation Beratungsangebote zur Unterstützung Demenzsensible Angebote Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige	Dekanate Zentrum Bildung		

These 4

Als Kirche im Gemeinwesen agieren				- Gemeindarbeit steht im Bezug zu den Lebensbedingungen der Menschen im Sozialraum - Senior*innen als zugehörig zu Kirche und Gemeinwesen wahrnehmen und respektieren			
Evaluierbare ZIELE (abgeleitet aus der o.g. These)	Maßnahme	Inwiefern trifft es zu?	Inwiefern trifft es nicht zu?	Handlungsmöglichkeiten Gute Beispiele Projekte	Zuständig Mögliche Beteiligung	Zeitlicher Rahmen	Finanzmittel
Gemeindarbeit ist bezogen auf die Lebensbedingungen der Menschen im Sozialraum	Soziale Teilhabe durch Vernetzungen mit anderen Akteur*innen im Nachbarschaftsraum	☐	☐	Sozialraum-Erkundung, Vernetzung und Unterstützung gemeindlicher Aktivitäten mit Aktivitäten von Diakonie, Kommune und Vereinen und Initiativen im Gemeinwesen Runder Tisch Altenarbeit mit Akteur*innen im Gemeinwesen/im Quartier	Zentrum Bildung und Gesellschaft		
	Schaffung von Synergien	☐	☐	Sorgenetze Besuchsdienste Senioren-Wohngemeinschaften und Mehrgenerationen-Wohnen in kirchl. Immobilien Mobilitätsangebote (Rikscha-Service zum Einkaufen...) Alt hilft Jung			
Senior*innen als Akteur*innen in Kirche und Gemeinwesen wahrnehmen und respektieren	Förderung der Beteiligung von älteren Menschen mit und ohne Beeinträchtigung	☐	☐	Bereitstellung von finanziellen Mitteln Beteiligung ältere und alter Menschen an generationenspezifischen Angeboten Konzepte für generationenverbindende Formate	Nachbarschaftsräume Dekanate Kirchenvorstände Ehrenamtsakademie Regionale Diakonische Werke Zentren der EKHN Netzwerk Leben im Alter		
	Förderung des Ehrenamts von älteren Menschen mit und ohne Beeinträchtigung	☐	☐	„Ehrenamts-Tandems“ und die Bereitstellung von Assistenz			
	Förderung des Miteinanders unterschiedlicher Generationen im Quartier	☐	☐	Treffpunkt Babbelbank Treffpunkt Kirchenmusik			
	Bewusstseinsbildung in Bezug auf die eigene Haltung im Umgang mit Vielfalt und Verschiedenheit	☐	☐	Zur Analyse des Notwendigen: Checkliste Haltung Gesellschaftspolitische Beteiligungsformate			

These 4

Als Kirche im Gemeinwesen agieren				- Gemeindarbeit steht im Bezug zu den Lebensbedingungen der Menschen im Sozialraum - Senior*innen als zugehörig zu Kirche und Gemeinwesen wahrnehmen und respektieren			
Evaluierbare ZIELE (abgeleitet aus der o.g. These)	Maßnahme	Inwiefern trifft es zu?	Inwiefern trifft es nicht zu?	Handlungsmöglichkeiten Gute Beispiele Projekte	Zuständig Mögliche Beteiligung	Zeitlicher Rahmen	Finanzmittel
Kommunikations- und Sprachfähigkeit zu Fragen und Themen des Alters	Auseinandersetzung und Bewusstwerden über das Altersbild (persönlich und Gemeinde)	☐	☐	Generationenspezifische Gottesdienste Gesprächsangebote	Erwachsenenbildung 50+		
	Themenspezifische Angebote zum Alter(n)	☐	☐				
	Kenntnisse über die Bedarfe alter Menschen im Gemeinwesen	☐	☐	Aus-, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten finanziell unterstützen „Hilfe, wir haben ein Altenheim“ - einfach anfangen			

These 5

Partizipation und Fürsorge				Altenarbeit in der EKHN ist Teilhabe und Teilgabe Altenarbeit in der EKHN ist generationenübergreifend wahrzunehmen und zu gestalten			
Evaluierbare ZIELE (abgeleitet aus der o.g. These)	Maßnahme	Inwiefern trifft es zu?	Inwiefern trifft es nicht zu?	Handlungsmöglichkeiten Guten Beispiele Projekte	Zuständig Mögliche Beteiligung	Zeitlicher Rahmen	Finanzmittel
Gestaltung inklusiver Konzepte für generationsverbindende Gottesdienste und Veranstaltungen	Überprüfung und Anpassung: Räumlicher Zugänge Sprachlicher Zugänge Visueller und akustischer Zugänge auf Barrierefreiheit (vgl. a.a.Stelle) Teilhabe und Mitgestaltung: Konzeptionelle Gestaltung unter Einbeziehung von Expert*innen in eigener Sache	☐	☐	Zur Analyse des Notwendigen: Checklisten Sehen Hören Verstehen Bewegen Möglich: AG „Feierkirche“	Kirchenvorstände Nachbarschaftsräume, Verkündigungsteams		
Räume eröffnen und Zugänge ermöglichen mit/durch/für ältere und alte Menschen mit und ohne Beeinträchtigung	Förderung/Schaffung von Beteiligungsformate... -Generationen-verbindend -Generationen-spezifisch -Intergenerational -Interkulturell -Interreligiös/ökumenisch	☐	☐	„Alte“ kochen im Jugendhaus Und umgekehrt... Zukunftswerkstatt -Aktivierende Befragung initiieren	Nachbarschaftsräume Diakonie Akteur*innen im Sozialraum/ Vereine...		

These 5

Partizipation und Fürsorge				Altenarbeit in der EKHN ist Teilhabe und Teilgabe Altenarbeit in der EKHN ist generationenübergreifend wahrzunehmen und zu gestalten			
Evaluierbare ZIELE (abgeleitet aus der o.g. These)	Maßnahme	Inwiefern trifft es zu?	Inwiefern trifft es nicht zu?	Handlungsmöglichkeiten Gute Beispiele Projekte	Zuständig Mögliche Beteiligung	Zeitlicher Rahmen	Finanzmittel
Die Ausrichtung der Formate für und die Arbeit mit alten Menschen (Altenarbeit) ist Teilhabe und Teilgabe – und geschieht mit/ durch/für alte Menschen Mit-tun Mit-gestalten Mit-wissen Mit-entscheiden Mit-erleben	Formate der Nachbarschaftsräume/Dekanate/ Gemeinden auf Teilhabe und Teilgabe überprüfen und fördern durch: Strukturelle Barrierefreiheit Haltung Bewusstseinsbildung im Umgang mit altersdifferenzierter Verschiedenheit (wertschätzend, interessiert, neugierig) Auseinandersetzung/Vernetzung mit anderen Akteur*innen im Nachbarschaftsraum zu Themen: Altersarmut Einsamkeit Pflege	☐	☐	Hinweisschilder in einfacher/leichter Sprache Piktogramme kennzeichnen Wege und Räume in/ zur Kirche und kirchl. Gebäuden. kontrastreiches Design taktile Leitlinien bauliche Barrierefreiheit herstellen (Lift, Rampe, Toiletten, Inuduktion, Licht...) Zur Analyse des Notwendigen: Checkliste Haltung Willkommen Gerechtigkeit	KVs und Nachbarschaftsräume/ Dekanate/ Gemeinden Liegenschaftsverwaltungen Bauabteilung Fachberatungen des Zentrums Seelsorge und Beratung: Sehen/ Hören/Inklusion Gemeindebüros/Verwaltung Zentrum Seelsorge und Beratung: Inklusion/Hören/Sehen Zentrum Verkündigung Medienhaus /IT EKHN		
Alterssensible und den Bedürfnissen angepasste Gestaltung gottesdienstlicher Feiern	Predigtvorschläge, Veröffentlichungen zu den Sonn-/ Feiertagen in einfacher/leichter Sprache Demenzsensible Gestaltung gottesdienstlicher Feiern	☐	☐	Regeln leichte Sprache/ Chat GPT leichte Sprache (Zentrum Bildung) Demenzsensible Liturgie + Sprache Demenz-Box Orientierung durch klare Ansagen zu Ablauf und Inhalt (Unterstützung mit Piktogramme) Gesangbücher in Großdruck Inklusive und digitale gottesdienstliche Angebote	Verkündigungsteams Nachbarschaftsräume Zentrum Verkündigung Altenseelsorge Netzwerk Leben im Alter Zentrum Seelsorge und Beratung: Inklusion Vgl. Netzwerk Inklusion Nordkirche Piktogramme für den Gottesdienst https://www.nordkirche-inklusive.de/beitraege/zugaenge-eroeffnen-mit-piktogrammen		

These 6

Inklusion				Altersbedingte Veränderungen werden als Einschränkung/Beeinträchtigung wahrgenommen, die Teilhabe verhindert. Barrierefreiheit und Sensibilität für Inklusion in Bezug auf alte Menschen ermöglicht Teilhabe			
Evaluierbare ZIELE (abgeleitet aus der o.g. These)	Maßnahme	Inwiefern trifft es zu?	Inwiefern trifft es nicht zu?	Handlungsmöglichkeiten Gute Beispiele Projekte	Zuständig Mögliche Beteiligung	Zeitlicher Rahmen	Finanzmittel
Anpassung gemeindlicher Infrastruktur an die Bedürfnisse älterer und alter Menschen mit Beeinträchtigung	Überprüfung der Barrierefreiheit Räumliche Barrierefreiheit Orientierung in Kirche/kirchl. Räumen Barrierefreier Zugang zu Formaten und Veranstaltungen Räume und Formate sind auf die Bedürfnisse alter Menschen und Menschen mit Beeinträchtigung eingestellt Räume und Angebote im Nachbarschaftsraum können selbstbestimmt erreicht und genutzt werden Inhaltliche Barrierefreiheit Zugang zu Informationen, Teilnahme und Mitarbeit für alte Menschen und Menschen mit Beeinträchtigung sind leicht und klar Berücksichtigung von leicht verständlicher Sprache in Predigttexten, Liturgie, Gebeten / liturgische Entwürfe für einzelne Sonn- und Feiertage Barrierefreie Homepage	☐	☐	Räumliche Anpassungen: Induktionsschleife Visuelle Verstärkungen/Großdruck Barrierefreie Zugänge Platz für Rollstühle/Rollatoren Einfache Wegweisung Behinderten WC Anpassungen im Bereich „soziale Teilhabe“ Zur Überprüfung des Notwendigen: Checklisten: Sehen Hören Bewegen Checkliste „barrierefrei veranstalten“ www.inklusion-ekhn.de/inklusion/downloads.html Zur Analyse des Notwendigen: Checklisten: Verstehen Gerechtigkeit Willkommen Texte nach Regeln und Nutzung von leichter Sprache überprüfen und anpassen Fortbildungen/workshops in leichter/einfacher Sprache für Verkündigungsteams, Pfarrer*innen, Prädikant*innen Predigtimpule/Gebete in einfach/ leicht Nutzung von Able-eye / angepasstes Design	Bauabteilung Nachbarschaftsräume/Dekanate Zentrum Seelsorge und Beratung: Fachberatungen/Inklusion/ Sehen/Hören Zentrum Verkündigung		

These 6

Inklusion				Altersbedingte Veränderungen werden als Einschränkung/Beeinträchtigung wahrgenommen, die Teilhabe verhindert. Barrierefreiheit und Sensibilität für Inklusion in Bezug auf alte Menschen ermöglicht Teilhabe			
Evaluierbare ZIELE (abgeleitet aus der o.g. These)	Maßnahme	Inwiefern trifft es zu?	Inwiefern trifft es nicht zu?	Handlungsmöglichkeiten Gute Beispiele Projekte	Zuständig Mögliche Beteiligung	Zeitlicher Rahmen	Finanzmittel
Das Thema Alter und Einschränkung/Beeinträchtigungen bzw. andere Ausgrenzungsrisiken wird wahrgenommen und in den Nachbarschaftsräume/Dekanaten/Gemeinden verankert	Verantwortlichkeit für die Belange älterer Menschen mit Beeinträchtigung	☐	☐	Zur Analyse des Notwendigen: Checklisten: Hören Sehen Bewegen Verstehen Vorhalten gezielter Angebote z.B. Kurse für digitale Kommunikation Beratungsangebote zur Unterstützung der Gemeinwesenorientierung Demenzsensible Angebote Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige	Regionale Diakonische Werke in Zusammenarbeit mit den Nachbarschaftsräumen Zentren der EKHN Netzwerk Leben im Alter Altenseelsorge		

These 7

Öffentlichkeitsarbeit				Informationen der EKHN/der Nachbarschaftsräume digital barrierefrei zugänglich machen Barrierefreie Öffentlichkeitsarbeit sowohl analog als auch digital unterstützen			
Evaluierbare ZIELE (abgeleitet aus der o.g. These)	Maßnahme	Inwiefern trifft es zu?	Inwiefern trifft es nicht zu?	Handlungsmöglichkeiten Guten Beispiele Projekte	Zuständig Mögliche Beteiligung	Zeitlicher Rahmen	Finanzmittel
Informationen der EKHN/der Nachbarschaftsräume digital barrierefrei zugänglich machen	Gestaltung barrierefreier Informationssysteme (Homepage, Gemeindebriefe...)	☐	☐	Unterstützung durch Medienhaus der EKHN Nutzung von Piktogrammen Suchfunktionen auf Stichworte „Senioren“ anpassen Einfache/leichte Sprache Zur Überprüfung des Notwendigen: Checkliste Sehen Verstehen	Medienhaus Zentrum Bildung Öffentlichkeitsarbeit der EKHN IT-Abteilung der KV		
Barrierefreie Öffentlichkeitsarbeit sowohl analog als auch digital unterstützen	Printangebote Auch in einfacher/leichter Sprache Informationen zu Veranstaltungen in einfacher/ leichter Sprache	☐	☐	https://www.aktion-mensch.de/inklusion/barrierefreiheit/barrierefreie-website/vorgehen-digitale-barrierefreiheit	Kirchenvorstände Gemeindebüros Verwaltung		

5.1 Checkliste Bildung

Nachbarschaftsraum:
 Diese Checkliste dient dazu, den Querschnittsbereich Bildung/
 Alter näher in Blick zu nehmen. Gleichzeitig möchte diese
 Checkliste dazu beitragen, den Bereich Bildung/Alter nachhaltig
 im Nachbarschaftsraum zu implementieren.

**1. Kommen die Themen Alter und Altern im Leitbild der
 Kirchengemeinde/des Nachbarschaftsraumes vor?**

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Nein: Wie müsste das Leitbild lauten, damit es alters-/
 demenzsensibel ist?

**2. Gibt es in ihrer Gemeinde generationsübergreifende
 Bildungsangebote/ spezifische Angebote für alte Menschen –
 wenn ja, welche?**

☐ Erwachsenenbildung (z.B. Vorträge):

☐ Religiöse Bildung (z.B. Glaubenskurse):

☐ Religiöse Gesprächsangebote (z.B. Bibelstunden):

☐ Senior*innenkreise

☐ Demenzspezifische Angebote

☐ Sonstiges:

**3a. Gibt es Angebote der Erwachsenenbildung (z.B. Vorträge), die
 barrierefrei und in einfacher/leichter Sprache zugänglich sind?**

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Welche Angebote gibt es?

**3b. Gibt es Angebote für Bildungsreisen, an denen alte/
 hochaltrige Menschen teilnehmen können?**

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Um welche Angebote handelt es sich?

**4a. Welche Formate zu altersspezifischen und demenzsensiblen
 Schulungen im Nachbarschaftsraum gibt es?**

**4b. Gibt es keine solcher Schulungen – was ist zur Sicherstellung
 eines solchen Formates notwendig?**

**5. Gibt es im Nachbarschaftsraum Angebote, die dazu
 beitragen, Stereotype und Vorurteile gegenüber alten Menschen
 wahrzunehmen und abzubauen?**

Wenn ja, was nehmen Sie wahr?

Wenn nein, was wäre hilfreich?

5.1 Checkliste Bildung

Nachbarschaftsraum

Diese Checkliste dient dazu, sich zu vergegenwärtigen, wie Menschen mit altersbedingten Beeinträchtigungen in Kirche und Gemeindehaus aktuell bei Festen schon unterstützt werden. Ebenso gibt sie Anregungen zur Weiterentwicklung dieser Arbeit.

A. Gottesdienste und Feste feiern

1. Werden Menschen mit altersbedingten Beeinträchtigungen gezielt zu Festen und Gottesdiensten eingeladen?

☐ Ja ☐ Nein

2. Sind Kirchengemeinden im Nachbarschaftsraum mit Trägern der ambulanten/stationären Altenhilfe oder anderen Einrichtungen vernetzt und feiern Sie zusammen? (z.B. Altenheim, etc.)

☐ Ja ☐ Nein

Wenn ja: Mit wem und wie?

.....

.....

3. Werden Menschen mit altersbedingter Beeinträchtigung aktiv in die Planung von Gottesdiensten und Festen einbezogen?

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Wie wird das umgesetzt?

.....

.....

4. Wird bei der Gestaltung von Feiern im Gottesdienst auf die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Gottesdienstbesucher und -besucherinnen geachtet?

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Wie wird das umgesetzt?

.....

.....

B. Der Weg zu Festen und Gottesdiensten

1. Gibt es eine Wegbeschreibung zum Gemeindehaus und zur Kirche – digital/analog?

☐ Ja ☐ Nein

2. Gibt es für Menschen mit altersbedingter Beeinträchtigung einen Fahrdienst?

☐ Ja ☐ Nein

3. Ist allen in der Gemeinde bekannt, wie der Fahrdienst erreichbar ist?

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: In welcher Art und Weise geschieht das?

.....

.....

C. Durchführung von Gottesdiensten und Festen

1. Sind Ablauf und Liturgie der Gottesdienste so gestaltet, dass Menschen mit altersbedingter Beeinträchtigung mitmachen können?

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Nein: Was ist nötig?

.....

.....

2. Sind Taufe, Trauung, Beerdigung und Abendmahl im Gottesdienst für Menschen mit altersbedingter Beeinträchtigung barrierefrei zugänglich?

(Beispiele: Altarbereich ohne Stufen zugänglich; Angebot von Saft und Wein, Helfer beim Abendmahl, Taufe barrierefrei...)

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Nein: Was ist nötig?

.....

.....

Nachbarschaftsraum

Diese Checkliste dient dazu, sich zu vergegenwärtigen, wie barrierefrei Zugänge zu Kirchengebäuden und Gemeindehäuser aktuell wahrgenommen werden. Gleichzeitig gibt sie Anregungen zur Weiterentwicklung dieser Arbeit.

A. Kirche:

a. Ist die Kirche so gestaltet, dass ein selbstbestimmter Zugang (ohne fremde Hilfe) möglich ist?

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Wie ist er beschaffen?

☐ Rampe ☐ mobile Rampe ☐ Aufzug

☐ Sonstiges:

b. Ist die Kirche oder ein angrenzendes Gebäude mit einer Toilette ausgestattet? (siehe oben)

☐ Ja ☐ Nein

c. Ist die Toilette ohne Hindernisse erreichbar?

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Wie ist er beschaffen?

☐ Rampe ☐ mobile Rampe ☐ Aufzug

☐ Sonstiges:

d. Kann die Toilette ohne fremde Hilfe benutzt werden?☐ Ja ☐ Nein**Wenn Nein:** Welche Hilfestellung wird gebraucht?

.....

.....

e. Sind die Wege (z.B. zur Toilette) ausgeschildert und verständlich gekennzeichnet (z.B. durch ergänzende Piktogramme)?☐ Ja ☐ Nein**Wenn Nein:** Was fehlt?

.....

.....

g. Ist in der Kirche ausreichend Platz für Rollatoren und Rollstühle, z.B. im Gottesdienst, beim Abendmahl...?☐ Ja ☐ Nein**Wenn Nein:** Welche Hindernisse gibt es ggf. für Rollstuhlfahrer*innen?

.....

.....

h. Gibt es genügend Haltegriffe an Treppen/Stufen?☐ Ja ☐ Nein**Wenn Nein:** Sie fehlen in folgenden Bereichen:

.....

.....

B. Gemeindehaus:**a. Ist das Gemeindehaus so gestaltet, dass ein selbstbestimmter Zugang (ohne fremde Hilfe) möglich ist?**☐ Ja ☐ Nein**Wenn Ja:** Wie ist er beschaffen?☐ Rampe ☐ mobile Rampe ☐ Aufzug☐ Sonstiges:.....**b. Ist das Gemeindehaus mit einer Toilette ausgestattet und diese barrierefrei erreichbar?**☐ Ja ☐ Nein**Wenn Ja:** Wie ist er beschaffen?☐ Rampe ☐ mobile Rampe ☐ Aufzug☐ Sonstiges:.....**c. Kann die Toilette ohne fremde Hilfe benutzt werden?**☐ Ja ☐ Nein**Wenn Nein:** Welche Hilfestellung wird gebraucht?

.....

.....

d. Sind die Wege (z.B. zur Toilette) ausgeschildert und verständlich gekennzeichnet (z.B. durch ergänzende Piktogramme)?☐ Ja ☐ Nein**Wenn Nein:** Was fehlt?

.....

.....

e. Sind Plätze für Rollatoren und Rollstühle im Gemeindehaus vorhanden?

☐ Ja ☐ Nein

f. Gibt es genügend Haltegriffe an Treppen/Stufen?

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Nein: Sie fehlen in folgenden Bereichen:

.....

.....

Nachbarschaftsraum:

Diese Checkliste dient dazu, sich zu vergegenwärtigen, wie gerechte und gleichberechtigte Strukturen und Formate im Nachbarschaftsraum und im Gemeinwesen in Bezug auf Teilhabe und Teilgabe aller gelebt und erlebt werden.

Gleichzeitig soll diese Checkliste Anregungen zur Weiterentwicklung eines gerechten und gleichberechtigten Miteinanders geben.

A. Im Sozialraum/Gemeinwesen:

1. Erleben Sie die Gemeinde als im Stadtteil, im Ort, eingebunden und vernetzt?

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Wodurch geschieht das/ wie äußert sich dies?

.....

.....

2. Werden alte und hochaltrige Menschen mit anderer Muttersprache und/oder Migrationshintergrund in die Aktivitäten der Kirchengemeinden einbezogen?

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Um welche Aktivitäten geht es?

.....

.....

5.4 Checkliste **Gerechtigkeit**

4. Engagiert sich Kirchengemeinde mit Personen/Gruppen/ Aktionen für eine generationenverbindende Entwicklung im Stadtteil/im Ort? (z.B. mit anderen Akteuren der Diakonie, Kommune,...)

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Wie gestaltet sich das Engagement

.....

.....

5. Gibt es Präventionsmaßnahmen zur Abwehr von Gewalt gegen alte und hochaltrige Menschen?

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Welche:

.....

.....

6. Gibt es für alte Menschen mit niedrigem Einkommen (finanzielle) Unterstützung und können sie diese ohne Angst vor Gesichtsverlust und Diskriminierung annehmen?

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Welche:

.....

.....

5. Bietet die Gemeinde Möglichkeiten, dass sich Menschen unterschiedlichen Lebensalters, sozialem Hintergrund, nationaler Herkunft, sexueller Orientierung, mit und ohne Beeinträchtigung gleichberechtigt begegnen?

Zum Beispiel:

- Alte und junge Menschen
☐ Ja ☐ Nein
- Menschen aus verschiedenen Ländern und mit verschiedenen Sprachen
☐ Ja ☐ Nein
- Menschen mit und ohne Beeinträchtigung
☐ Ja ☐ Nein
- Menschen, die verschieden leben und lieben (Queere Lebensweise)
☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Wo und wie geschieht das? (Anlässe, Angebote, wie ist der Zuspruch)

.....

.....

.....

5.4 Checkliste **Gerechtigkeit**

B. Gestaltung gemeindlicher Formate:

1. Sind Menschen mit Hörschädigung, Sehschädigung oder Körperbeeinträchtigung und Menschen mit dementieller Veränderung an der barrierefreien Gestaltung der Kirchengemeinde/des Nachbarschaftsraums beteiligt?

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: In welchem Umfang und wie?

.....

2. Wird dafür gesorgt, dass die gleichberechtigte Teilnahme aller nicht zur „Beschämung“ Einzelner führt? Im Blick auf gemeindliche Feiern und Kasualien

- | | | |
|---|-----------------------------|-------------------------------|
| - Alkoholkrankung und Abendmahl | ☐ Ja | ☐ Nein |
| - Menschen mit dementieller Veränderung | ☐ Ja | ☐ Nein |
| - Menschen mit körperlicher Einschränkung | ☐ Ja | ☐ Nein |
| - | ☐ Ja | ☐ Nein |

3. Sind Kirchengemeinden im Nachbarschaftsraum mit alten Menschen in unterschiedlichen Wohnformen in Kontakt und berücksichtigt diese in ihren Formaten?

- | | | |
|---------------------------------------|-----------------------------|-------------------------------|
| - Menschen in Familien | ☐ Ja | ☐ Nein |
| - Menschen in anderen Wohnformen (WG) | ☐ Ja | ☐ Nein |
| - Altenwohnanlagen und Pflegeheime | ☐ Ja | ☐ Nein |
| - allein lebend | ☐ Ja | ☐ Nein |

Nachbarschaftsraum:

Diese Checkliste dient dazu, sich zu vergegenwärtigen, welche Haltung Sie in Ihrer Kirchengemeinde gegenüber alten Menschen wahrnehmen.

Gleichzeitig gibt sie Anregungen an diesen Haltungen weiterzuarbeiten.

1. Gibt es in der Kirchengemeinde/im Nachbarschaftsraum Unterstützungsangebote für alte Menschen?

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Welche?

.....

2. Wird bereits bei der Planung von Angeboten darauf geachtet, dass alle möglicherweise Interessierten teilnehmen können?

☐ Ja, das klappt gut

Beispiel:

.....

☐ Nein, das klappt noch nicht

Wodurch wurde Ihnen das deutlich? (beschreiben Sie kurz)

.....

3. Haben Sie das Gefühl, alte Menschen werden in der Kirchengemeinde/im Nachbarschaftsraum ausgegrenzt?

.....

.....

4. Gibt es Projekte/Formate in der Kirchengemeinde/im Nachbarschaftsraum, an denen sich viele verschiedene Menschen auf ihre je eigene Art beteiligen? Zum Beispiel:

Kreuzen Sie bitte an

- ☐ Menschen, die eine andere Sprache sprechen
- ☐ Ja ☐ Nein
- ☐ Menschen, die besser mit Bildern oder Gebärden verstehen
- ☐ Ja ☐ Nein
- ☐ Menschen, die besser mit Bewegung verstehen
- ☐ Ja ☐ Nein
- ☐ Menschen, die wegen einer Beeinträchtigung schlecht sprechen
- ☐ Ja ☐ Nein
- ☐ Menschen, die mehr Zeit brauchen
- ☐ Ja ☐ Nein
- ☐ Menschen, die queer leben und lieben
- ☐ Ja ☐ Nein
- ☐ Menschen, die ganz jung sind oder ganz alt
- ☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Das sind Beispiele:

.....

.....

.....

Wenn Nein: Wodurch wird das aus Ihrer Sicht verhindert?

.....

.....

.....

5. Können sich alten Menschen mit ihren eigenen Ideen bei Angeboten der Kirchengemeinde/im Nachbarschaftsraum einbringen?

Können sie mitgestalten?

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Was sind das für Angebote?

.....

.....

Wenn Nein: Wodurch wird das aus Ihrer Sicht verhindert?

.....

.....

6. Beteiligen sich Kirchengemeinden an Aktivitäten anderer lokaler Gruppierungen oder bezieht sie diese ein? Z.B.:

- ☐ mit Einrichtungen der Altenhilfe
☐ Ja ☐ Nein
- ☐ Diakonie
☐ Ja ☐ Nein
- ☐ mit anderen Glaubensgemeinschaften
☐ Ja ☐ Nein
- ☐ mit der Stadt oder dem Dorf
☐ Ja ☐ Nein
- ☐ mit Vereinen (zum Beispiel: Sportverein)
☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: Wo nehmen Sie dies wahr?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Nachbarschaftsraum:

Diese Checkliste fragt danach, wie Menschen mit auditiven Problemen im Nachbarschaftsraum unterstützt werden. Ebenso gibt sie Anregungen zur Weiterentwicklung dieser Arbeit.

A. Im Kirchengebäude

a. Gibt es in der Kirche eine funktionsfähige induktive Hörschleife? Und wird auf die Hörschleife hingewiesen (Schild in der Kirche, im Schaukasten, Hinweis im Gemeindebrief und auf der Website)?

☐ Ja ☐ Nein

b. Gibt es andere Systeme zur Hörunterstützung speziell für schwerhörige Menschen (z.B. FM-Anlagen)? Und wird darauf hingewiesen?

☐ Ja ☐ Nein

c. Gibt es Menschen, die bei der Anwendung anderer Systeme unterstützen können?

☐ Ja ☐ Nein

B. Im Gemeindehaus

a. Gibt es im Gemeindehaus eine funktionsfähige induktive Hörschleife? Und wird auf die Hörschleife hingewiesen (Schild in der Kirche, im Schaukasten, Hinweis im Gemeindebrief und auf der Website)?

☐ Ja ☐ Nein

b. Gibt es andere Systeme zur Hörunterstützung speziell für schwerhörige Menschen (z.B. FM-Anlagen)? Und wird darauf hingewiesen?

☐ Ja ☐ Nein

c. Gibt es im Nachbarschaftsraum Kontakt zu speziellen Angeboten der

Altenseelsorge ☐ Ja ☐ Nein

Inklusion ☐ Ja ☐ Nein

Schwerhörigenseelsorge? ☐ Ja ☐ Nein

Wenn nein, nehmen Sie bitte Kontakt mit dem Zentrum Seelsorge und Beratung der EKHN auf: 06151-359360 mail. zsb@ekhn.de

Nachbarschaftsraum:

Diese Checkliste fragt danach, wie blinde oder sehbeeinträchtigte Menschen im Nachbarschaftsraum unterstützt werden. Ebenso gibt sie Anregungen zur Weiterentwicklung dieser Arbeit.

A. Öffentlichkeitsarbeit

a. Sind Gemeindebriefe, Flyer, Plakate etc. für sehbeeinträchtigte Menschen optimiert (große Schrift, starke Kontraste)?

☐ Ja ☐ Nein

b. Sind Websites der Kirchengemeinden im Nachbarschaftsraum für blinde und sehbeeinträchtigte Menschen barrierefrei zugänglich?

☐ Ja ☐ Nein

c. Sind Posts der Kirchengemeinden im Nachbarschaftsraum in sozialen Medien barrierearm gestaltet?

☐ Ja ☐ Nein

d. Wird in Ihrer Öffentlichkeitsarbeit auf Barrieren und Barrierefreiheit bei Veranstaltungen hingewiesen?

☐ Ja ☐ Nein

e. Bieten Sie Assistenz und Fahrdienste an?

☐ Ja ☐ Nein

f. Ist es möglich bei Veranstaltungsanmeldungen auch Assistenzbedarf anzugeben?

☐ Ja ☐ Nein

g. Fragen Sie blinde und sehbehinderte Menschen, ob sie Ihre Öffentlichkeitsarbeit wahrnehmen können?

☐ Ja ☐ Nein ☐ Weiß nicht

B. Wege

a. Sind Stolperfallen auf allen Wegen zu Gemeindehaus oder Kirche sowie insgesamt im Außengelände beseitigt?

☐ Ja ☐ Nein

b. Gibt es klare, gut sichtbare und fühlbare Leitlinien zum Eingang und im Gebäude (z.B. Bordstein, Randstein, Bodenmarkierungen?)

☐ Ja ☐ Nein

c. Wenn Sie einen Aufzug haben: Sind die Ziffern auf den Stockwerkstasten zu ertasten?

☐ Ja ☐ Nein

d. Wenn Sie einen Aufzug haben: Werden die Stockwerke angesagt?

☐ Ja ☐ Nein

e. Bei einem mehrstöckigen Gebäude: Gibt es taktile Ziffern auf dem Treppengeländer?

☐ Ja ☐ Nein

f. Sind die Treppengeländer so angebracht, dass sie klar das Ende der Treppe anzeigen?

☐ Ja ☐ Nein

g. Sind die Treppenstufen markiert?

☐ Ja ☐ Nein

h. Fragen Sie blinde und sehbehinderte Menschen, ob sie gut mit den Wegen zurechtkommen?

☐ Ja ☐ Nein

C. Gottesdienste und Veranstaltungen

a. Wird das Zwei-Sinne-Prinzip berücksichtigt (z.B. Lieder nicht nur auf der Liedtafel, sondern auch angesagt; Bild nicht nur gezeigt, sondern auch beschrieben)?

☐ Ja ☐ Nein

b. Gibt es Liederbücher und andere schriftliche Informationen in Großdruck?

☐ Ja ☐ Nein

5.7 Checkliste Sehen

c. Achtet jemand darauf, dass sehbehinderte Menschen die Großdruck-Schriften auch bekommen?

☐ Ja ☐ Nein

d. Gibt es klare Regieanweisungen beim Platzwechsel (z.B. beim Abendmahl)?

☐ Ja ☐ Nein

e. Gibt es Assistenz?

☐ Ja ☐ Nein

f. Sind Blinden-Führhunde willkommen?

☐ Ja ☐ Nein

g. Ist die Kirche gut, aber nicht blendend hell ausgeleuchtet?

☐ Ja ☐ Nein

h. Fragen Sie blinde und sehbeeinträchtigte Menschen, ob sie gut an Ihren Veranstaltungen teilhaben können?

☐ Ja ☐ Nein

i. Sonstiges zur Unterstützung von Menschen mit Sehbeeinträchtigung

.....

j. Gibt es im Nachbarschaftsraum Kontakt zu speziellen Angeboten der

Altenseelsorge ☐ Ja ☐ Nein

Inklusion ☐ Ja ☐ Nein

Seelsorge mit sehbeeinträchtigten Menschen ☐ Ja ☐ Nein

Wenn nein, nehmen Sie bitte Kontakt mit dem Zentrum Seelsorge und Beratung der EKHn auf: 06151-359360 mail. zsb@ekhn.de

5.7 Checkliste Sehen

Nachbarschaftsraum:

Diese Checkliste dient dazu, sich zu vergegenwärtigen, wie barrierefrei der Zugang zum Verstehen von Informationen und Inhalten (z.B. Predigten, Liturgie, Vorträge) aktuell wahrgenommen wird. Dies ist insbesondere für Menschen mit dementieller Veränderung wichtig.

Gleichzeitig gibt sie Anregungen zur Weiterentwicklung dieser Arbeit.

1. Orientierung im Kirchengebäude

Gibt es in Ihrer Kirche Hinweis-Schilder mit Bildern?

☐ Ja ☐ Nein

Gibt es bei Veranstaltungen in der Kirche Unterstützung durch eine Person, die beim Zurechtfinden hilft?

☐ Ja ☐ Nein

2. Orientierung im Gemeindehaus:

Gibt es in Ihrem Gemeindehaus Hinweis-Schilder mit Bildern?

☐ Ja ☐ Nein

Gibt es bei Veranstaltungen im Gemeindehaus Unterstützung durch eine Person, die beim Zurechtfinden hilft?

☐ Ja ☐ Nein

3. Verstehen von Informationen und Inhalten im Gemeindebrief

Gibt es den Gemeindebrief in gedruckter Form?

☐ Ja ☐ Nein

Gibt es den Gemeindebrief im Internet?

☐ Ja ☐ Nein

Ist die Schriftgröße so groß, dass auch Menschen mit Sehbeeinträchtigung es gut lesen können?

☐ Ja ☐ Nein

4. Verstehen von Andachten, Gottesdiensten und Vorträgen

4a. In Gottesdiensten, Andachten und Vorträgen wird auf leicht verstehbare Sprache geachtet?

☐ Ja, regelmäßig ☐ Manchmal ☐ Nein

4b. Bei Liedblättern und Informationstexten wird auf leicht verstehbarer Sprache geachtet?

☐ Ja, regelmäßig ☐ Manchmal ☐ Nein

4c. Bei Liedblättern und Informationstexten wird auf eine übersichtliche Gestaltung und ausreichende Schriftgröße geachtet?

☐ Ja, regelmäßig ☐ Manchmal ☐ Nein

5.8 Checkliste **Verstehen**
4d. Hat die Kirchengemeinde eine Homepage?
☐ Ja ☐ Nein

Ist die Homepage barrierefrei?
☐ Ja ☐ Nein

Wenn Nein: Was muss angepasst werden?

.....

.....

4e. Ist die Homepage übersichtlich? Sind die Informationen gut zu verstehen?
☐ Ja ☐ Nein

Wenn Nein: Was ist nötig?

.....

.....

Nachbarschaftsraum:

Mit dieser Checkliste können Sie überprüfen, ob Ihre Kirchengemeinde auf alte Menschen und generationenverbindend, einladend und offen wirkt. Sie gibt Anregungen, was in der Willkommenskultur der Kirchengemeinde verändert werden kann.

1. Werden alte Menschen im Nachbarschaftsraum/der Kirchengemeinde besucht
☐ Ja ☐ Nein

Wenn Ja: in welchem Zeitraum und durch wen?

.....

.....

2. Gibt es in Kirchengemeinden/ im Nachbarschaftsraum ein Modell der Patenschaft für alte Menschen. (z.B. System persönlicher Ansprechpartner:innen, Caring Community, generationenverbindende Formate...)
☐ Ja ☐ Nein

Wenn Nein: Was ist nötig?

.....

.....

5.9 Checkliste **Willkommensein**

5.9 Checkliste **Willkommensein**

3. Werden „Störungen“ durch besonderes Verhalten von z.B. dementiell veränderten Menschen als eine positive Aufgabe gesehen, die gemeinsam nach Lösungen suchen lässt?

(z.B. im Gottesdienst)

☐ Ja ☐ Nein

Wenn Nein: Was ist nötig? Oder Wenn Ja: Wie geschieht das?

.....

.....

6. Literaturliste

- Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) & Diakonie Deutschland (2022): Inklusion gestalten – Aktionspläne entwickeln. Ein Orientierungsrahmen. EKD-Texte 141. Hannover: EKD.
- Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK), verabschiedet von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 13. Dezember 2006, in Kraft getreten am 3. Mai 2008. Bundesgesetzblatt Teil II 2009, Nr. 35, S. 812–829.

Internetlinks:

Netzwerk Leben im Alter (LiA):
<https://leben-im-alter.ekhn.de>

Zentrum Seelsorge und Beratung (ZSB):
<https://zsb.ekhn.de>

Im Downloadbereich finden sich weitere Materialien zu den Themen Alten(Heim)Seelsorge und Inklusion.

Fachreferat Inklusion im ZSB:
<https://zsb.ekhn.de> sowie: www.inklusion-ekhn.de
 und: www.inklusion-ekhn.de/inklusion/downloads.html

Fachreferat Altenseelsorge im ZSB:

<https://zsb.ekhn.de>

Diakonie Hessen:

<https://mitglieder.diakonie-hessen.de/verband/arbeitsfelder/gap/themen/alter/alter-und-gemeinwesen/>

Inklusion in der EKD:

<https://www.ekd.de/inklusion-gestalten-74683.htm>

Inklusion in der Nordkirche:

<https://www.nordkirche-inklusive.de/beitraege/zugaengeroeffnen-mit-piktogrammen>

Aktion Mensch:

<https://www.aktion-mensch.de/inklusion/barrierefreiheit/barrierefreie-website/vorgehen-digitale-barrierefreiheit>

Kompetenznetzwerk Einsamkeit:

<https://kompetenznetz-einsamkeit.de/>

9. Altersbericht der Bundesregierung:

<https://www.neunter-altersbericht.de/bericht>

7. Mitwirkende

Zentrum Seelsorge und Beratung

Pfarrerinnen Christiane Esser-Kapp, Referentin für Behindertenseelsorge und Inklusion

Pfarrer Christian Wiener, Referent für Altenseelsorge

Gemeindepädagogin Gabriela Hund, Referentin für Seelsorge mit seh- und hörbeeinträchtigten Menschen

Gemeindepädagogin Maren Dettmers, Referentin für Schwerhörigenseelsorge

OKR Dr. Dr. Raimar Kremer, Leitung des Zentrums Seelsorge und Beratung

Netzwerk „Leben im Alter“

Christian Wiener, Geschäftsführung

Dr. Tobias Krohmer, Sprecher des Netzwerks

Henning Krey, Steuerungsteam des Netzwerks

Gabriele Hösl-Brunner, Steuerungsteam des Netzwerks

Merle Schaepe, Assistentin des Netzwerks, Korrektorat

Zentrum Beratung und Gesellschaft

Heike Mieke, Referentin für Arbeit und Soziales

8. Wichtige Adressen

Zentrum Seelsorge und Beratung der EKHN

Herdweg 122 b, 64287 Darmstadt

Telefon 06151 35936-0

Fax 06151 35936-22

zsb@ekhn.de

Netzwerk „Leben im Alter“

Herdweg 122 b, 64287 Darmstadt

Telefon 06151 35936-0

Fax 06151 35936-22

leben-im-alter@ekhn.de

Zentrum Bildung und Gesellschaft der EKHN

Albert-Schweitzer-Straße 113 – 115, 55128 Mainz

Telefon 06131 28744-0

Fax 06131 28744-11

info@zgv.info

Koordination und Beratung neuer Ideen

Kirchenverwaltung der EKHN, Paulusplatz 1, 64285 Darmstadt

Telefon 06151 405-421

Alexandra.Beitz@ekhn.de

